

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Insertionsgebühr für eine Caronde's Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 50 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Amtlicher Theil.

Das Justizministerium hat dem Kanzler des Notariats-Archivs in Rovigo, Nobilio Giuseppe Gorgo, die angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zum Notariats-Archiv in Vicenza bewilligt, und die dadurch erledigte Kanzlerstelle beim Notariats-Archiv in Rovigo dem Scrittore des Notariats-Archives von Vicenza, Luigi Cristofolotti, verliehen.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat die provisorischen Lehrer an der mit der Hauptschule vereinigten Unterrealschule (Bürgerschule) zu Trautenuan, Ferdinand Werner und Adolph Hübnert, zu wirklichen Lehrern an dieser Lehranstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Korrespondenz.

Klagenfurt, 24. Dezember.

□ Sr. Excellenz unser früherer Herr Statthalter Freiherr von Schloßnigg hat uns vor einigen Tagen verlassen, um nach Wien zu gehen; doch ist seine künftliche Gemalin hier geblieben, was uns zu der Hoffnung berechtigt, daß er nach Klagenfurt zurückkehren und wenigstens vorläufig seinen Aufenthalt bei uns nehmen werde. Es folgen dem Erschiedenen vielseitige Sympathien, und unter den Verehrten, welche er sich um das Land erworben hat, sind hervorzuheben: Die (wenn auch gegen das ursprüngliche Projekt verkümmerte) Herstellung einer Eisenbahn zum Anschluß Kärntens an das System des südlichen Schienen-Netzes, welche vorzugsweise seiner energischen Verwendung zu danken ist, — die Anlegung einer den Verkehr und die Industrie des betreffenden Landes theils außerordentlich fördernden prächtigen Straße im Gailthale, welcher von den dankbaren Bewohnern der Gegend der Name ihres Gründers „Schloßnigg-Straße“ beigelegt, und diese Erinnerung gleichzeitig

durch ein hübsches Monument zum konkreten Ausdruck gebracht wurde, — die lebhafteste Unterstützung bei Gründung des Kärntner Landes-Zuvaldenfonds, des gewerblichen Ausbilschungs-Vereins, der Landwirtschaftsgesellschaft, des Industrie-Vereins, — die Erbauung des großartigen Schulgebäudes für die Normal- und Realschule, nachdem diese seit einem halben Jahrhundert der Gegenstand fruchtloser Verhandlungen und Bestrebungen gewesen war, — die Regulierung des Venobasens (an dem die Verbindung der Stadt mit dem See bildenden Kanale) mit einem gepflasterten Quai, und die Herstellung der eleganten, den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin tragenden Brücke über die Verlängerung des Kanals, — die schöne Wasserleitung am sogenannten Minn-Damme, — die an die Stelle der offenen, unschönen und nicht gefahrlosen Feuerbach-Verleitung durch die Stadt getretenen eleganten Bassins und die völlige Neugestaltung und Ausstattung der ständischen Burg zu einer nun wirklich würdigen Wohnung des Allerhöchsten Hofes, sowie die Herstellung der reich und geschmackvoll decorirten Landhaus-Säle. — Das Alles fand auch in der Erwiderung des Dr. Bürger (Bruder des Statthalters in Triest) würdigen und dankvollen Ausdruck, womit derselbe in der letzten, von dem Herrn Statthalter präsidirten Sitzung des provisorischen Landtags-Ausschusses und der ständischen Verordneten-Stelle auf die herzlichen Abschiedsworte Sr. Excellenz Namens dieser beiden Körperschaften antwortete.

Erdlich hat der Gemeinderath sein räthselhaftes Schweigen über die Vorbereitungen zu den Neuwahlen für die zukünftige Gemeinde-Repräsentanz gebrochen, welcher wohl der größte Theil der gegenwärtigen Väter der Stadt ihre Sorge räumen müssen. Es brachte nämlich die Landes-Zeitung die „Kundmachung des Gemeinderathes der Stadt Klagenfurt, daß die nach abgesonderten Wahlkörpern verfaßten Wähler-Listen“ auf dem magistratischen Rathsaale zu Jedermanns Einsicht bis zum 1. Februar 1861 aufzulegen, und daß bis zum 31. d. M. allfällige Reklamationen wegen Klassifizierung oder Auslassung Wahlberechtigter anzubringen sind. Die Redaktion knüpft an diese

Kundmachung eine lebendige und männliche Ansprache an die Wähler, worin sie dieselben zu einer zahlreichen und besonnenen Theilnahme an diesem ersten Akte des neuen Verfassungslebens, als zur Erfüllung einer heilig gebotenen Pflicht auffordert, welcher sich kein Bürger oder Gemeinde-Angehöriger entziehen kann, ohne den Vorwurf des Mangels an Gemeinnut, an Vaterlandsliebe auf sich zu laden. Mit Nachdruck wird hierbei auf die Bedeutung und den Einfluß der neuen Gemeinde-Vertretung für den künftigen Landtag und Reichsrath hingewiesen, nachdem mit dem Eintritte Schmerling's in das Staatsministerium auch eine breitere Basis für die Landes-Vertretung gewonnen sein dürfte, und es nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, daß die Gemeinde-Repräsentanten zugleich als Wahl-Comité's für diese aber in der Art zu fungiren haben, daß die Landtags-Abgeordneten nicht nur aus der Mitte der Gemeinderäthe (wie das gegenwärtige Statut vorschreibt), sondern aus der ganzen Gemeinde gewählt werden. Uebrigens ist bei unseren Lokalverhältnissen, d. h. bei dem verhältnismäßig kleinen Umfange der Stadt und ihrer Bevölkerung und bei der Popularität und Publizität, welche dorthalb Männer von ausgezeichnetem Charakter und hervorragender Gesinnung leicht gewinnen — den Wählern ihre Aufgabe nicht sehr erschwert, so daß bei redlichem Willen und regem Sinn für das Wohl des Heimatlandes sehr bald die rechten Männer für diese Stellen gefunden sein werden. Wie sehr der Sinn und Theilnahme für alles öffentliche Leben und damit auch das allgerwöhnlichste Verständnis desselben vernichtet ist, beweise Ihnen u. A., daß viele Wähler der Meinung sind, daß sie auch den Bürgermeister zu wählen und dorthin sich bereits bei einigen hierzu geeigneten Männern angefragt haben: „Ob sie die auf sie fallende Wahl ablehnen würden?“ Unsere Landes-Zeitung hat schon vor drei Wochen (bald nach Publikation der betreffenden Ministerial-Verordnung vom 26. November) das ganze Stablon'sche Gemeindegesetz von 1849 mit den erläuternden Verordnungen des Jahres 1850 und den hierauf bezüglichen Wahlmodus im Auszuge reproduziert, sich selbstverständlich weitere An-

Feuilleton.

Ein Abend im chinesischen Theater.

„Der interessanteste Abend“, erzählt ein Mitglied der ost-asiatischen Expedition, „den ich in Singapur erlebt habe, war der, an welchem wir das chinesische Theater besuchten. Wir waren zu Tische sehr beizutheilen gewesen und hatten manches Glas vaterländischen Champagner auf das Wohl des Vaterlandes und Aller, die wir dort zurückgelassen hatten, geleert und kamen schließlich auf die Idee, noch einen Ausflug in die Stadt zu machen. Gedacht, gethan. Wagen waren bald besorgt, wir stiegen ein, und fort ging es durch die finsternen, menschenleeren und fort ging es durch die finsternen, menschenleeren Straßen des europäischen Theils in das chinesische Viertel, wo noch überall rears Leben und Treiben herrschte. Die Läden und Häuser waren alle erleuchtet, aus jedem Zimmer klang uns Gesang oder der Ton der chinesischen Zither entgegen. An allen Häusern hingen die großen, bunten Papierlaternen; jeder Spaziergänger hatte ebenfalls eine solche in der Hand, und so gewann das Ganze das Aussehen einer festlichen Illumination. Nach einer viertelstündigen Fahrt hielten wir vor dem chinesischen Theater, einer großen Holzhütte, wie die unsrer Kunststreiter vor zehn oder fünfzehn Jahren, ehe Kunst und Kunst ihre Paläste bauten. Ein alter langjöpfiger Chinese ver-

trat Portier- und Kassierstelle und betrachtete uns als gute Leute. Der Chinese bezahlte fünf oder sechs Pennies; von uns, die wir fünf Personen waren, verlangte er eben so viele Dollars. Hier muß der Europäer — und das paßt nicht allein für Singapur, sondern für den ganzen Orient — seine geringe Superiorität mit barem Gelde beweisen; er gilt nicht für mehr, aber er muß mehr zahlen, weil er mehr sein oder scheinen will. Nach langem Handeln und nachdem wir endlich Mitleid gemacht hatten, uns zu entfernen, wurden wir endlich mit dem Gerbete über den Preis von zwei Dollars einig. Wir traten ein und fanden das Stück schon im vollen Gange. Einige dienstfertige Chinesen geleiteten uns sofort auf die Bühne, wo wir an der Seite der Schauspieler Platz nahmen, ohne daß sich dieselben oder das Publikum dadurch im Geringsten hätten stören lassen. Die Bühne war breit und hoch, aber nicht tief, höchstens 10 oder 12 Fuß, und dabei sah das Orchester noch auf derselben. Es bestand aus vier Personen, von denen zwei Saiteninstrumente spielten, während der dritte eine Trommel und der vierte ein Gong handhabte. Letzterer war augenscheinlich die Hauptperson. Nicht allein, daß er rückwärts auf sein Instrument lospaukte, sondern er kündigte auch die Haupt- und Kräftestellen mit furchtbaren Schlägen an, und spielte auch die Begleitung dazu.

Was die Schauspieler darstellten und sprachen, konnten wir natürlich nicht verstehen, aber es mußte etwas sehr Interessantes sein, nach der Aufmerksamkeit zu schließen, die das Publikum ihnen widmete und die durch nichts, nicht einmal durch uns abgelenkt

werden konnte. Der erste Held oder der erste Liebhaber, was er eigentlich vorstellen sollte, konnten wir nicht herausbekommen, jedenfalls hatte er einen sehr zierlichen Schnurrbart und brauchte seinen Fächer mit vieler Grazie und großer Geschicklichkeit; der erste Liebhaber also spielte mit vieler Ruhe und Sicherheit und dritzte so wenig, daß ihn sich mancher unserer Herren Schauspieler hätte zum Muster nehmen können. Zwei ehrwürdige Väter oder gutmüthige Onkel schienen die lustigen Personen zu sein; sie trugen lange Bärte von Ziegenhaaren, die an der Oberlippe angeklebt waren, so daß sie wie durch einen Schleier sprechen mußten, und machten sehr exzentrische Bewegungen. Ein Mann, der als Frau auftrat (auf allen chinesischen Theatern werden bekanntlich die Frauenrollen durch Männer dargestellt), hatte sich ein Paar Socken angeknallt, die unten schubartig angestrichen waren, um so die keinen Füße der Damen von Stände nachzunehmen; er sprang auf ihnen mit unglaublicher Geschwindigkeit herum, gestülpte viel, nahm groziöse Stellungen an und sprach durch die Fächer, kurz er war ganz die chinesische Dame comme il faut. Das Auf- und Abtreten der Schauspieler geschah auf höchst merkwürdige Weise. Sie ließen Einer hinter dem Andern ein oder zwei Mal in kurzem Trabe im Kreise auf der Bühne herum und verschwanden dann in demselben Tempo; beim Auftreten geschah dasselbe, nur in umgekehrter Reihenfolge.

Die Seitendekorationen stellten einen Wald oder Garten vor, die Hinterdekoration schien in mehreren Reihen übereinander einen auf den Inhalt des Stückes

regungen und Besprechungen dieses wichtigen Aktes für den (jetzt eingetretenen) Augenblick der Veröffentlichung der Wähler-Listen vorbehaltend. Es ist kaum zu glauben, wie apathisch die große Masse bisher gegen die Öffentlichkeit und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Volksgeistes war. Daß die Landeszeitung bis zur Publikation der Wähler-Listen ihre Agitation für die Gemeinderaths-Wahlen auf die Reproduktion des Gemeindegesetzes beschränkt hatte, gab einem hiesigen Quisdam Anlaß, die Haltung der „Klagf. Ztg.“ in einer giftigen Korrespondenz der „D. D. P.“ anzugreifen. Man hat hier, da sowohl die Persönlichkeit, von welcher das untreue Gewäsch ausging, als die Motive zu demselben allgemein bekannt sind, über die literäre Umwandlung eines beschränkten Menschen gelaßt. Uebigens liegt Ihnen wahrscheinlich die „Klagf. Ztg.“ vor, und werden Sie selbst in der Lage sein, sich ein Urtheil über die Albernheit jener Auflage zu bilden. — Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen u. s. w. Doch genug, vielleicht schon zu viel über eine Lächerlichkeit! —

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben geruht, dem Frauen-Wohlbüthigkeits-Verein in der Kassa einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl. allergnädigst zuzuwenden.

— Ihre I. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben den armen Böglingen, welche sich in dem unter der Leitung der Schwestern vom armen Kinde Jesu stehenden Säughause in Döbling befinden, eine namhafte Spende für den heil. Christabend gnädigst zustellen lassen.

Aus **Wien**, 22. Dezember, schreibt man der „N. N. Ztg.“: In diplomatischen Kreisen versichert man, daß Frankreich sich in nächster Zeit in offizieller Weise zu Gunsten eines einigen Italiens aussprechen werde. Der Plan, zwei italienische Königreiche, eines im Norden und eines im Süden, zu begründen, soll von L. Napoleon definitiv aufgegeben worden sein. Ueber die Entschädigungen, welche Frankreich dafür von Sardinien beansprucht, zirkuliren verschiedene Gerüchte; daß zwischen diesen beiden Staaten eine darauf bezügliche Uebereinkunft erst in allerneuester Zeit abgeschlossen worden ist, wird von keiner Seite bezweifelt. Die ursprüngliche Uebereinkunft, welche noch von Plombières datirt, mußte nämlich in Folge der inzwischen eingetretenen politischen Ereignisse modifizirt werden.

Agram, 21. Dez. Die Dankadresse an Se. Majestät, von der Banalkonferenz einstimmig und unter stürmischen Zwo's in der Sitzung vom 10. d. angenommen, lautet nach der „Agr. Ztg.“ in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Sw. geheiligte I. I. Apost. Majestät,
Unser allergnädigster Herr und König!

Mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 3. Dezember l. J. haben Sw. geheiligte Majestät in Erledigung der allerunterthänigsten Vorstellung der Banalkonferenz vom 26. Nov. l. J. mit angestammter Hochachtung und der nur großen Monarchen eigenen Entschiedenheit einen großen und wesentlichen Theil

der Rechte dieses treuen dalmatinisch-kroatisch-slavonischen Königreiches allergnädigst anzuerkennen geruht:

Diese Rechte betreffen seine ihm heilige Nationalität, deren ewiges und unverlängbares Merkmal die Sprache der Nation ist; sie betreffen die Integrität seines Gebietes, ohne welches die Länder und Reiche dieser Welt nur ein leerer Schall wären; sie betreffen endlich dessen selbstständige Individualität in der Reihe so vieler glänzender und kostbarer Juwelen in der strahlenden Krone Sw. geheiligten Majestät, ohne welche selbstständige Individualität alle Rechte der Sprache und des Gebietes vergeblich und nutzlos für dieses dreieinige Königreich wären, gleichwie die größten Schätze vergeblich und verloren für denjenigen sind, den eine höhere Macht am Genuße derselben bindet.

Unsere Freude über die Allerhöchste Anerkennung so vieler und so wichtiger Rechte dieses dreieinigen Königreiches und die Dankbarkeit unserer Herzen für die väterliche Sorgfalt Sw. geheiligten Majestät ist um so größer, um so unendlich, je glänzender und je augenscheinlicher jenes Allerhöchste Handschreiben davon zeugt, daß die allen Ländern Sw. Majestät zugesicherten historischen Rechte wirklich und ohne alle Schwächung auch diesem dreieinigen Königreiche werden zurückgegeben werden.

Einen besonderen Grund zu ihrer tiefsten Dankbarkeit findet aber diese treugehorfamste Banalkonferenz darin, daß sie selbst die Unzulänglichkeit ihres Betrages zur Vertretung dieser treuen Nation tief fühlt, und daß deshalb die Allerhöchste Gnade Sw. geheiligten Majestät ihr von so unschätzbarem Werthe erscheint, je geringer und schwächer der unmittelbare Anlaß war, den milden Thron derselben auf uns herabfallen zu lassen.

Die Allerhöchste Schlußfassung Sw. Majestät bezüglich der Nationalsprache dieses dreieinigen Königreiches wird die Herzen dieser treuen Nation von einem großen Theil jener Besorgnis befreien, von welcher dieselbe für ihre Nationalität bisher erfüllt war, und in ihrer dankbaren Brust eine schönere und zuversichtlichere Hoffnung auf eine bessere nationale Zukunft derselben erwecken.

Euer Majestät!

Zu einem Herzen, welches für sein nationales Heiligtum zittert, flackert die Flamme des Vertrauens nur schwach, und es ist ein unschätzbliches Verdienst der väterlichen Fürsorge Sw. geheiligten Majestät, daß jenes schwache Lämpchen in dem Herzen dieser treuen Nation täglich an Kraft gewinnt, und daß es, angefaßt von dem milden Hauche der Allerhöchsten Gnade Sw. Majestät, zuverlässig wieder in seiner alten Macht aufstammen und der Nation leuchten wird auf den dunklen Pfaden ihres politischen Lebens.

Ist die Sprache das von Gott verliehene Gepräge der Nationalität, so ist die von Sw. geheiligten Majestät wiederhergestellte Konstitutionalität für sie die Seele, welche, über den Gräbern der Väter schwebend, mit unsichtbarem und magischem, aber festem und unaussprechlichem Bande die Söhne desselben Vaterlandes nicht nur gegenseitig und mit der heiligen Muttererde, sondern auch Alle insgesamt mit dem geheiligten Throne ihres allergnädigsten Monarchen verknüpft.

Diese Seele unserer altherkömmlichen Konstitutionalität geruhten Sw. Majestät den halb ohnmächtigen Gliedern dieses treuen dreieinigen Königreiches

wieder einzuhauchen, indem Allerhöchste Selben ihm die altherkömmlichen inneren Einrichtungen gegeben und ihm eine selbstständige oberste nationale Verwaltung bewilligt haben, damit es nach der Väter Sitte regiert und verwaltet werde.

Wiewohl die treugehorfamste Banalkonferenz das von Sw. geheiligten Majestät allergnädigst bewilligte kroatisch-slavonische Hofkassarium, der Natur der Sache gemäß, bloß als eine zeitliche Schutzstätte betrachtet, so ist diese nichtsdestoweniger von um so größerem Werthe, als dieses dreieinige Königreich dadurch in die Lage versetzt ist, seine nächste Zukunft um so ruhiger und unbefangener in Erwägung zu ziehen.

Durch diese Allerhöchste Gnade Sw. geheiligten Majestät wurde den alten konstitutionellen Grundgesetzen und Ringmauern dieses dreieinigen Königreiches, wiewohl nur zeitlich, das gesetzliche verfassungsmäßige Dach wieder aufgesetzt, unter dessen Schatten es jedem Ungewitter leichter und sicherer widerstehen wird.

Diese Allerhöchste Genehmigung Sw. geheiligten Majestät, daß unter dasselbe konstitutionelle Dach, nach langer und wechselvoller Wanderung in der Fremde, mit seinen Schweizerländern Kroatien und Slavonien auch das der Nation theure Dalmatien, welches mit ihr gleichen Ursprungs ist, sich stellen darf, erweckt in unserer Brust eine um so größere Freude und Dankbarkeit, und wird den Ruhm Sw. geheiligten Majestät um so mehr erhöhen, je mehr unsere Väter und die glorieichen Vorfahren Sw. Majestät schon durch einige Jahrhunderte dahin ohne Erfolg gestrebt und gewirkt haben.

Sw. Majestät!
Zrucht, zertreten, und beinahe schon begraben sieht dieses dreieinige Königreich mit Freude seine heiligen konstitutionellen Institutionen sich aus dem Staube erheben, seine Kinder in den Bruderbund eintreten, seine theure Mutter Erde und Nationalität aus dem Schatten hervorgehen, und mit tiefer Dankbarkeit sieht es in Sw. geheiligten Majestät seinen königlichen Wiedererwecker.

In Unterthänigkeit verharren wir bis in den Tod Sw. geheiligten Majestät

treugehorfamste Unterthanen,
die Banalkonferenz.

Die „Agrarmer Ztg.“ enthält ferner die Instruction für die provisorische Organisation der Komitate, freien Distrikte, l. Freistädte, priv. Markflecken und Landgemeinden in Kroatien, Slavonien und Dalmatien.

Wesib. Herr Schobberger, dessen Nichtmitwirkung bei der Graner Konferenz die verschiedensten Deutungen erfahren hatte, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Zur Berichtigung der verschiedenen Gerüchte, welche in Bezug meiner Berufung zur Konferenz nach Gran in verschiedenen Journalen die Runde machen, sehe ich mich veranlaßt, hiermit zu erklären, daß ich in Folge der sehr ehrenden Einladung am 16. d. M. in Gran anlangte und noch an demselben Tage das Glück hatte, meine ergebnisse Aufwartung bei Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Fürst-Primas zu machen, Höchstwelcher mich sehr huldvoll aufnahm und gar keines Hindernisses erwähnte, das mich abhalten sollte, der Konferenz beizuwohnen. Ein jedoch in der Nacht darauf eingetretenes bedeutendes Unwohlsein bestimmte mich, noch vor der erst am 18. d. stattgefundenen

bezüglichen Aufzug vorzustellen. Die Art und Weise wie die Schauspieler ihre Rollen deklamirten, war ganz melodramatisch, sie sangen sie nach einer von den Saiteninstrumenten ausgehenden Melodie, Einer hinter dem Andern, aber nie zusammen. Nur kleine Monologe, die Erklärungen der augenblicklichen Situation oder vielleicht Expositionen des Kommanden zu sein schienen, wurden gesprochen, aber mit furchtbaren Geysschlägen begleitet. Die Beleuchtung der Bühne war sehr gut und wurde durch an Gerüsten aufgehängte Oellampen hervorgerufen, die ein Lampenpuffer während der Vorstellung, ohne daß Zuschauer oder Akteure die geringste Rücksicht darauf nahmen, reinigte und mit Öl versah. Der Zuschauerraum, der nur aus einer Art nach hinten erhöhtem Parquet bestand, war ganz dunkel gelassen, so daß sich die Schauspieler allein in einem hellen Raume bewegten und dadurch doppelt scharf hervortraten. Eine ähnliche, wenn auch vielleicht sich weniger in den Extremen bewegende Einrichtung würde auch für unsere Bühnen recht vortheilhaft sein, doch dürften damit diejenigen wohl kaum übereinstimmen, die das Theater besuchen mehr um gesehen zu werden, als um zu sehen. Der Zuschauerraum mochte ungefähr 1200 Personen fassen und war vielleicht zum vierten Theil von einem nur aus Männern bestehenden Publikum gefüllt, Frauen bemerkten wir nicht. Dicht hinter der Bühne, nur durch die schon früher erwähnte Mittel- Dekoration getrennt, befand sich die Garderobe, die Requisitenkammer und das Ankleide-Zimmer. Auch in dieses Allerheiligste gestattete man uns umgebundenen Zutritt. Ein Theil der in dem Stücke beschäftigten Schauspieler

holzte schon in den Costumen auf und ab, während Andere vor dem Spiegel standen und sich schminnten. Zwei grimmige Krieger gaben besonders komische Gestalten ab, sie hatten sich das ganze Gesicht weiß geschminkt und malten sich jetzt mit großer Kunst weiße und rothe Linien darauf; einem derselben halfen wir bei seinem Werke und vervollständigten seine Gesichtsmalerei durch einen gewaltigen Schnurrbart, den wir von einem Obre zum andern zogen; der also Verzerrte beschaute sich mit großer Selbstzufriedenheit im Spiegel und blickte mit Verungschätzung auf seinen nicht von europäischer Hand bemalten Kameraden. Am lebenswerthesten waren die an den Wänden aufgehängten Costume, meistens aus schweren Seidenstoffen und mit reicher phantastischer Stickerei verziert; auch einige vierzig Helme hingen umher und zeichneten sich durch starke Vergoldung, prächtigen Federschmuck und meistens auch durch graziose Form aus; wir machten uns das Vergnügen, einige der absonderlichsten Kopfbedeckungen einem mit einem Mandarin-Costume bekleideten Schauspieler, der im Garderobezimmer auf und abging, anzuprobiren, wozu sich derselbe mit vieler Lebenswürdigkeit vergab. Ueberhaupt können wir die Freundlichkeit, mit der man uns Alles zu besehen gestattete und mit der man sogar unsern Rathwillen erlang, nicht genug anerkennen; wir machten auch reichlichen Gebrauch von der uns verlassenen Freiheit und kramten in allen Ecken und Winkeln der Garderobe umher, besahen alle Requisiten bei Licht und verschonten selbst die Schminkefläschchen und sonstigen geheimsten Toiletten-Gegenstände nicht. Der Hauptgrund unserer genauen Besichtigung war, daß

wir wußten, in keinem Theile China's würde uns etwas Aehnliches gestattet werden; hier geruhten wir uns als Herren und wurden auch mehr oder weniger als solche anerkannt und behandelt; in China darf der Fremde den Theatervorstellungen nur in einem Winkel versteckt beizuwohnen und läßt er sich unvorsichtigerweise sehen, so wird er mit Schimpfworten, wenn nicht mit Steinwürfen begrüßt.

Nachdem wir uns Alles haarklein angesehen hatten, kletterten wir wieder von der Bühne herab und wollten das Haus verlassen, als auf ein Mal die beiden grimmigen Krieger austraten und unter furchtbarem Geschrei ein Gefecht oder einen Kriegszug aufführten; sie machten die halbbrechendsten Saltomortales, sprangen sich gegen Bauch und Brust und misshandelten sich auf eine Weise, daß wir glaubten, sie müßten todt oder sterbend auf dem Plage bleiben, aber es lief Alles glücklich ab, und abgesehen von einem etwas hohen Grade der Transpiration zogen sich der beschnurte Krieger und sein Kamerad, mit dem Beifallsbezeugen des bis dahin, wenigstens was laute Ausrufungen anbetraf, ziemlich apathischen Publikums überhäuft, hinter die Mittel-Dekoration zurück. Auch wir brachen jetzt auf und bestiegen unsere Wagen. In der chinesischen Stadt war noch Mitternacht und in allen Straßen wimmelte es von Menschen, denen man es ansah, daß sie sich nach angestrengter und fruchtbringender Arbeit am Tage jetzt auch recht von Herzen amüsiren und die Lust mit vollen Zügen genießen.

Konferenz von Gran nach Hause zu reisen. Die einfach der Hergang der Sache, jede andere Version beruht auf Irrthum.

Lemberg, 20. Dez. Der „Presse“ wird geschrieben: Wie bei jedem nationalen Aufschwunge des polnischen Volkes, steht auch jetzt die Zerklüftung der Parteien in Galizien in vollster Blüthe. Die nationalen Blätter scheinen den Zwiespalt, indem sie die nationale Partei gegen den Adel hegen, den sie antinationaler Tendenzen beschuldigen. Der Adel scheint nun zu glauben, er müsse die verlorenen Sympathien durch einen entscheidenden Schritt wieder gewinnen, und beabsichtigt dem Vernehmen nach die Abfassung einer Adresse an die Regierung, in der dieselbe um Bestellung eines eigenen Hofkanzlers für Galizien, um Nationalisirung der Justiz und Verwaltung, um Einführung der polnischen Sprache in Amt und Schule, und endlich um Gleichstellung aller Konfessionen angegangen werden soll. Ob nun der Adel allein oder in Gemeinschaft mit dem Bürgerstande der Regierung dieses polnische Programm vorlegen wird, ist noch ungewiß; gewiß ist bisher nur das Eine, daß der ehemalige Reichstags-Präsident Franz Smolka, der gegenwärtig hier als Advokat lebt, zur Uebergabe der projektirten Adresse designirt ist. Man wollte gestern Herrn Smolka gewissermaßen als Zeichen der volkstümlichen Ernennung zu dieser Vertrauensmission einen Fackelzug bringen. Um die achte Abendstunde versammelten sich auf den der Wohnung des Dr. Smolka nahegelegenen Plätzen große Volksmassen, theils Zuschauer aus allen Klassen und Schichten der Gesellschaft, theils Fackelträger, unter denen zwar zumeist die akademische Jugend, aber auch der Handwerker- und Bürgerstand in nicht unbedeutender Zahl vertreten war. Als nun der Zug der Fackelträger sich in Bewegung setzte, trat ihnen ein Polizei-Kommissär entgegen und forderte sie zum Auseinandergehen auf; da man seinen Worten keine Beachtung schenkte, erklärte er, daß Militär werde die Abhaltung des Fackelzuges mit Gewalt verhindern. Hierauf begab sich eine unverzüglich gewählte Deputation zum Leiter der Statthalterei, Hofrath Mosch, ohne ihn jedoch zu Hause zu finden; die sich nachwühlende Volksmasse blieb nun vor dem Hause stehen, da der neue Polizei-Direktor Hammer daselbst jeden Augenblick erwartet wurde. Dieser erschien auch, und die Deputation begab sich zu ihm, um die Erlaubniß zur Abhaltung des Fackelzuges zu erbiten.

Es verstrich eine ziemlich lange Zeit, ohne daß die Deputation zurückgekehrt wäre, und die Unterstehenden, um das Los ihrer Vertreter besorgt, begannen nach denselben zu rufen. Allgütlich kam von der einen Seite Infanterie angerückt, während von der andern eine starke Abtheilung Husaren heransprengte; die Volksmassen drängten in wilder Unordnung in die Thore der nächsten Häuser. Bald kehrte jedoch Alles wieder zurück; man begann den Husaren Eljen, Eljen, baratom! zuzurufen, da fiel ein Schuß, der, wie behauptet wird, von einem Husaren herabkam. Die Verwirrung und der Tumult nahm in Folge dessen einen bedenklichen Charakter an, und legte sich erst, als der vorbeigeleitete General Joska versicherte, man habe nicht zu schießen befohlen, und gleichzeitig die Deputation zurückkehrte, welche gegen Verpändung des Ehrenwortes, daß weder Viedergehung noch Exzesse verübt werden sollten, die erbetene Erlaubniß erhalten hatte. Die lange Verzögerung der Entscheidung will man dadurch erklären, daß der Polizei-Direktor die Erlaubniß auf telegraphischem Wege von Wien (?) eingeholt habe. Es begab sich nun Alles zur Wohnung des Doktor Smolka, der vom Fenster herab eine Rede hielt und mit einem dreifachen „Lebehoch“ begrüßt ward. Er versicherte die Versammelten seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an die nationale Sache und forderte sie auf, sich zu dem Metropolit, dem ruthenischen Erzbischof Freiherrn v. Zachimowicz, dann aber in aller Ruhe, „wie es den Polen geziemt“, nach Hause zu begeben. Beim erzbischöflichen Palais angekommen, fanden sie die Thore gesperrt; Sr. Hochwürden ließ sich als krank entschuldigen. Hiemit war der Fackelzug und das Vorspiel einer selbstständigeren Bewegung der Nationalpartei beendet.

Italienische Staaten.

Aus Turin schreibt der Korrespondent der Daily News vom 15. d. M.: Die letzten Briefe Viktor Emanuels, die hier angekommen, und theils in Gesandtschaften, theils an seine Familie gerichtet sind, klingen zuversichtlicher als seine früheren aus Neapel. Ich habe gegründete Ursache zu glauben, daß Baron Talleyrand vor dem Zusammentritt des Turiner Parlaments als Vertreter Frankreichs, aber mit einem höheren Range als er bisher bekleidet, hieher zurückkehren wird. Gleichzeitig dürfte Sardinien seinen Gesandten unter dem Titel eines Vorschalters von Italien nach Paris entsenden. Dagegen werden wir den russischen Gesandten, Grafen Stackelberg, wohl nicht sobald hier sehen. Erst gegen Ende des Bruch-

jahrs wird es sich herausstellen, ob nun unsere Beziehungen zu Petersburg sich gebessert haben. Die Vorgänge in Polen werden entscheiden, ob man dort freundschaftlich, feindlich oder neutral gestimmt sein wird. Es ist bekannt, daß erst vor Kurzem 25.000 Garibaldianer und doppelt so viele Beamten als eben nöthig waren, von unserer Regierung einen sechsmonatlichen Gehalt ausgezahlt bekommen haben. Das verursachte eine Auslage von 16 Millionen Lire, da man mit theurem Silber zahlen mußte, das allein gezeigte Währung in Neapel ist. Rechnet man dazu die Ausgaben für den Klerus, die Munizipalitäten und die Armee, so belaufen sich die Gesamtkosten, abgesehen von den freiwilligen Beiträgen, gewiß auf nicht weniger denn 32 Millionen Lire. Andere 30 Millionen sind vorausgibt worden, ohne daß darüber Ausweise vorhanden wären. Garibaldi nämlich, der uns für seine Person nicht 3000 Franks gekostet hat, führt kein Buch, hält Jedermann für ehrlich und fühlt sich gekränkt, wenn einer an der Untergünstigkeit seiner Umgebung zweifelt. Das genügen nun die Referenten und machen ihm weiß, das Ministerium und dessen Organe in der Presse hätten es auf eine Belästigung gegen ihn abgesehen, weil sie Rechnungen vorgelegt haben möchten und sich darüber beschwerten, daß so viele Millionen vorausgibt worden sind.

Der Generalkommissär Pepoli in Perugia hat ein Dekret erlassen, welchem zufolge die 4 Provinzen Perugia, Spoleto, Orvieto und Rieti zu einer Provinz unter dem Namen Provinz Umbrien vereinigt werden. Dieselbe zerfällt in die sechs Bezirke: Perugia, Spoleto, Rieti, Foligno, Terni und Orvieto. Die Hauptstadt und Residenz des General-Intendanten der Provinz ist Perugia.

Einem Schreiben der „Perseveranza“ aus Turin vom 21. d. zufolge dient gegenwärtig im italienischen Heere ein Neffe des Papstes Pius IX., nämlich Graf Ercole Mastai, welcher in der päpstlichen Armee Hauptmann war, und nun mittels königl. Dekretes in seinem früheren Grade durch Ernennung zum Hauptmann im Generalstabe bestätigt wurde.

Aus Turin, 22. Dez., wird der „D. Z.“ geschrieben:

Es bestätigt sich, daß in Gaeta in der letzten Zeit der Versuch gemacht wurde, die Festung durch piemontesisches Gold in die Gewalt Viktor Emanuels zu bringen. Daraus mag sich die Zuversicht erklären, mit der die Organe Savoiens den haben Fall derselben und die Abreise des Königs Franz versagten. Das Komplot wurde indeß rechtzeitig entdeckt und vereitelt.

Rußland.

Petersburg, 17. Dezember. Nachrichten aus West-Sibirien vom Kommandeur des abgesonderten sibirischen Armeekorps unter Befehl des Generals der Infanterie Hasfort, bringen weitere Einzelheiten über neue Feindseligkeiten der Kosaken gegen die Russen. Die Kosaken haben in Folge der Einnahme der Festungen Tokmak und Pischepel durch die Russen, ihren Einfluß auf die im Tschirbale nomadisirenden Kirgisen erschüttert und beschloßen daher eine neue Invasion auf russisches Gebiet. Ihre Truppen konzentrierten sich in den Festungen Aulietia und Merkö, während die Regierung der Kosaken Proklamationen unter die Muselmänner verbreitete, in welchen sie alle Muhammedaner zum Kampfe gegen die Ungläubigen aufrief. An 20.000 Mann mit 10 Geschützen hatten sich unter dem Statthalter von Taschkent, Seraschkir Kanaat-Schir, in fern von den Ruinen Pischepel versammelt, in der Absicht, die Boris Kasel und Wiernoje zu nehmen und die russischen Ansiedlungen zu zerstören.

Der Chef des Kreises Matasch und der Kirchbischof von der großen Horde, Oberstleutnant Klopakowski, war in einer so kritischen Lage, daß er 5 Kompanien Infanterie, 4 Solmien Kosaken, 12 Geschütze und 4 Raketenböcke an sich zog, und die Verbindung zwischen Kasel und Wiernoje sicherte. Am 30. Oktober erschien der Feind auf den Höhen von Kasel. Bei einem Schermügel wurden ihm 10 Mann getödtet, darunter 1 Oberst, Tschinkir Tokbodurow, und 3 Mann gefangen. 5000 Mann blökten Kasel 2 Tage. Die Russen griffen sie in ihrer Stellung an. Nach neun-

hündigem Kampfe wurden die Kosaken in die Flucht geschlagen und zogen sich hinter den Tschu zurück, wo sie in Merkö und bei Pischepel zu überwintern gedenken. Die Russen haben an Todten 1 Gemeinen und an Verwundeten 1 Oberoffizier und 25 Gemeine; kontundirt wurden der Oberleutnant Kopolakowski und 6 Gemeine. Der Feind soll 1500 Mann eingebüßt haben. Kopolakowski ist zum Oberst befördert worden und erhielt den St. Georgs-Orden vierter Klasse; den andern Offizieren wurde kaiserl. Zufriedenheit ausgedrückt, und unter die Soldaten 30 Kreuze und 1 S. M. pr. Kopf vertheilt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 26. Dezember. Wie der „Fortschritt“ von verlässlicher Seite erfahren, hat der Verwaltungsrath der Kreditanstalt beschlossen, den am 1. Jänner 1861 fälligen Coupon der Kreditaktien mit zehn Gulden per Aktie auszubahlen.

Der „N. A. Z.“ schreibt man aus Wien, 24. Dez.: Das vom Staatsminister v. Schmerling entworfene neue Reichsrathstatut soll bereits die kaiserliche Sanction erhalten haben, und mit dem neuen Wahlgesetz für die Landtage noch im Laufe dieser Woche publizirt werden.

Gaeta, 22. Dez. (über Paris). Das Feuer der Belagerer wird immer bestiger, zwei neapolitanische Offiziere wurden in der Nähe des Königs von den feindlichen Geschossen erreicht. Der spanische Gesandte hat seinen Palast verlassen, welcher von Kugeln ganz durchlöchert ist. Eine Deputation aus Gaeta ist angekommen; dieselbe hat einen Aufstand versprochen. Es finden zahlreiche Zufuhren von Lebensmitteln nach Gaeta statt.

Florenz, 23. Dezember. Die vier befähigten, auf zwei Monate beurlaubten Freiwilligen der regulären Truppen beschwerten sich, daß ihnen die Regierung für diese Zeit keine Löhnung zahlen wolle.

Turin, 25. Dez. Dem in der gestrigen Nacht erkrankten Minister Grafen Cavour mußte zwei Mal zur Ader gelassen werden.

Eine neue Flugschrift: „Das neue öffentliche Recht“ betitelt, fordert auf, der Suprematie, welche sich die fünf Großmächte zum Nachtheile des Friedens und der Zivilisation Europas angemacht haben, ein Ende zu machen.

Mailand, 25. Dezember. Wie die „Perseveranza“ mittheilt, ist in Messina die Brigade Pissola angelangt; die dortige Zabelle wurde neuerdings mit Geld und Lebensmitteln durch französische Schiffe versehen.

Neueste Ueberlandpost.

Die Rädelsführer der beabsichtigten Meuterei fremder Soldaten in Djocjocarta auf Java wurden am 7. Nov. hingerichtet, die Todesurtheile Anderer in mehrjährige Zwangsarbeit umgewandelt.

Shanghai, 6. Nov. In dem am 24. Oktober mit England und am folgenden Tage mit Frankreich abgeschlossenen und ratifizirten Friedensvertrage wurden außer der Bestätigung des Vertrages von Tientsin noch folgende Punkte stipulirt: Permanenter Aufenthalt fremder Gesandten in Peking. Bezahlung von 8 Mill. Taelen an England und einer gleichen Summe an Frankreich; hiervon ist eine halbe Million sogleich, der Rest aus den Zolleinkünften der offenen Häfen zu entrichten. Eröffnung Tientsins für den fremden Handel. Letztere Stadt bleibt vorläufig durch 4 bis 5 Tausend Mann besetzt. Die Gesandten Englands und Frankreichs sind bereits nach Peking abgegangen, um ihre Posten einzunehmen; der Kaiser ist noch nicht zurückgekehrt.

Kanagawa, 22. Oktober. Das Zustandekommen eines Vertrages für den Zollverein wird bezweifelt. Der preussische Gesandte bleibt bis Ende Jänner hier. Vom Schooner „Frauentob“ ist Nichts bekannt.

Theater.

Heute, Freitag: „Belisar“, Oper in 3 Akten von Donizetti.

Morgen, Samstag: „Die Nebelbrüder von London“, Schauspiel in 5 Akten, von Reinhard.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

T a g	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	W i n d	W i t t e r u n g	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
22. Dezember	6 Uhr Morg.	321.03	— 3.8	Gr. N.	schwach	Schnee
	2 „ Nachm.	320.30	— 2.1	„ N.	ditto	trübe
	10 „ Abd.	321.90	— 9.2	„ N.	ditto	Höhennebel
23. „	6 Uhr Morg.	321.50	— 8.5	Gr. W.	schwach	Nebel
	2 „ Nachm.	322.96	— 10.8	„ W.	mittelm.	heiter
	0 „ Abd.	324.26	— 14.4	„ W.	ditto	Nebel
24. „	6 Uhr Morg.	324.32	— 15.4	Gr. W.	schwach	Nebel
	2 „ Nachm.	323.41	— 9.9	„ W.	ditto	Schnee
	10 „ Abd.	323.18	— 8.1	„ W.	ditto	Schnee

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 27. Dezember 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metallique 83.—	Angsburg 122.25 Br.
5% Nat. Ant. 75.40	London 142.60 Br.
Bankfaktien 724.—	R. f. Dufaten 6.76
Kreditaktien 163.50	

Fremden-Anzeige.

Den 25. Dezember 1860.

Hr. Dr. Arn, von Wien. — Hr. v. Pregl, Grundbesitzer, von Sessano. — Hr. Kleinich, k. k. Steueramtsbeamter, von St. Paul. — Hr. Löwenthal, Agent, von B. Inn.

Pränumerations - Ankündigung der

„Novice“

für 1861

und gleichzeitig ein Wort zur Verständigung.

Die „Novice“ beginnen im künftigen Jahre ihren 19. Jahrgang. Obgleich daher ihr reichhaltiger Inhalt den bisherigen Lesern derselben als bekannt vorausgesetzt werden kann, so glaubt man doch für jenen Theil unserer verehrten Landsleute, welche in Zukunft in den Leserkreis dieses gemeinnützigen Wochenblattes einzutreten wünschen, bemerken zu sollen, daß in demselben sowohl die materiellen als geistigen Interessen unserer Bevölkerung ihre gebührende Vertretung finden, welche keine andere Abhängigkeit kennt, als die, welche ihr das Wohl unseres Vaterlandes vorschreibt. Verbreitung landwirtschaftlicher und gewerblicher Kenntnisse und all desjenigen Wissens, welches diesen zur Grundlage dient oder mit ihnen in Verbindung steht. — Bildung des Volkes nach allen Seiten und Geltendmachung seiner nationalen Rechte in Schule und Amt, in soweit letzteres mit dem Volke mündlich und schriftlich verkehrt, ohne welche keine gedeihliche Entwicklung der slovenischen Nation möglich ist, ist die Haupttendenz der „Novice“.

Zur Abwehr von Angriffen, welche auf dieselben entweder von ununterrichteter oder aber böswilliger Seite nicht selten gemacht werden, glaubt man bei dieser Veranlassung in dem vorliegenden deutschen Blatte erklären zu sollen, daß alle Jahrgänge der „Novice“, welche nicht erst von gestern her national geworden sind, demjenigen, welcher sie lesen kann, auf jeder Blattseite schwarz auf weiß bezeugen, daß unser Blatt seit der 18-jährigen Existenz die Rechte anderer Nationalitäten gewissenhaft achtet und die nationale Entwicklung des im hohen Grade bildungsfähigen slovenischen Volkes nur innerhalb dieser Gränzen aufstrebt, immerdar die Devise respektierend: „Was Dir, das mir, — was mir, das Dir!“ Festhaltend an diesem Prinzip, durch welches allein der Fortschritt nebeneinander lebender Nationalitäten möglich ist, und gestützt auf das geheiligte Recht nationaler Gleichberechtigung, werden wir auch in Zukunft in unserm Vaterlande, welches mehr denn 400,000 Slovenen einheimischer Bevölkerung gegen etwa 10,000 Bewohner anderer Nationalitäten zählt, es uns stets zur ersten Pflicht machen, die Interessen der slovenischen Bevölkerung zu vertreten, zurückweisend jeden Uebergriff, mag er kommen von hien oder drüben. Wenn wir aber strenge nur innerhalb der Gränzen unsers Rechtes uns bewegen, fordere man auch von uns nicht, wie unser nationales Sprüchwort sagt: „daß wir Andern die Stirne bewachen sollen, unsern Theil aber den Späßen überlassen.“ Man reize uns im eigenen Hause mit dem absurden Stichworte „slovenische Partei“ nicht, sondern lasse uns das, was unser ist und was jeder Mann von Ehre als sein theueres Erbgut beschützt, so wie wir Andern lassen, was ihres ist. Vor Allem aber beschütze uns Gott vor jener sogenannten „Mittelpartei“, welche nicht Fisch ist und nicht Fleisch, sondern durch ihre Metamorphosen nach rechts und links, nach oben und unten, nur Verwirrung bringt

in die an sich klaren Begriffe. Sage mir offen heute und morgen: Du bist ein Deutscher, und ich sage Dir: ich bin ein Slave — sind wir beide ehrliche Oesterreicher, so werden wir uns verstehen und verständigen. Aber man sei nicht ein Amphibium, welches sich häutet, wie es gerade gebener ist, und suche nicht unter dem Deckmantel gleisnerischer Vermittelung nur Zwietracht zu säen!

Indem nun die unterzeichnete Redaktion alle Vaterlandsfreunde zur Pränumerationsauf die in dem ebenbesagten Geiste redigirten „Novice“ einladet, bemerkt sie nur noch, daß eine Fülle von Korrespondenzen aus allen Gegenden Krains und aller anderer Nachbarländer, welche mit uns die nämliche Sprache sprechen, unser Wochenblatt zu einem wahren vaterländischen Blatte gemacht und daß die politische Rundschau in demselben, alle wichtigen Welt ereignisse in kurzer und bündiger Uebersicht allwöchentlich bringend, die „Novice“ schon lange zu einer der beliebtesten Zeitschriften erhoben hat.

Man pränumerirt im Verlage des Herrn Josef Blasnik am Raan pr. Post ganzjährig mit 4 fl. 20 kr., halbjährig mit 2 fl. 10 kr., — im Verlagsorte abgeholt ganzjährig mit 3 fl. 60 kr., halbjährig mit 1 fl. 80 kr. d. W. für die Zustellung ins Haus bezahlt man ganzjährig 35 kr., halbjährig 18 kr.

Laibach am 23. Dezember 1860.

Die Redaktion.

3. 2296. Vom 1. Dezember 1860 angefangen erscheint in Wien täglich (mit Ausnahme der Montage) das juridische Journal

„Die Tribüne“

eine Gerichtszeitung für Jedermann,

herausgegeben und redigirt von Dr. Alexander Brix.

Statt einer jeden Anpreisung wird auf das reichhaltige Material, welches im Monat Dezember geliefert wurde, auf das der Unterhaltung gewidmete Feuilleton und die praktischen Rubriken des Blattes verwiesen. Die „Tribüne“ ist dem Fachmann, wie dem Gebildeten überhaupt, welcher sich mit dem Wesen der Rechtswissenschaft und Rechtspflege bekannt machen will, unentbehrlich.

Man pränumerirt bei der Administration der „Tribüne“ in Wien, Stadt, Wallzeil Nr. 792.

Für Wien:	Für die Provinzen:
Ganzjährig mit 12 fl. d. W. (mit portofreier Zustellung.)	Ganzjährig mit 16 fl. d. W.
Halbjährig „ 6 „ „	Halbjährig „ 8 „ „
Vierteiljährig „ 3 „ „	Vierteiljährig „ 4 „ „
Monatlich „ 1 „ „	
Für die Zustellung ins Haus	Für den Monat Dezember 1860 mit 1 fl. 30 kr. d. W.
sind monatlich 15 kr. d. W. zu entrichten.	

Pränumerations - Einladung.

Mit 1. Jänner 1861 beginnt der siebente Jahrgang der „Grazer Telegrafen.“

Als politisch-belletristisches Journal wird der „Telegraf“ auch fernerhin seine selbstständige Haltung bewahren und seinen zahlreichen Leserkreis zu befriedigen bestrebt sein.

Die politische Tageschronik wird insbesondere die Ereignisse im Inlande erschöpfend behandeln und den Tagesbegebenheiten die volle Aufmerksamkeit zuwenden. Nebenbei werden Berichte aus Graz und aus der Provinz, Theater- und Kunstanzeigen, Handels- und Markberichter, Verlosungen u. s. w. die Rubriken des Blattes bilden.

Nach Beendigung des Romans „Pörsche und Leben“ in der zweiten Woche des Monats Jänner, beginnt in unserm Feuilleton:

Der Fluch der Geburt,

ein sehr interessanter Roman von unserem Landsmanne J. Gründorf.

Für Freunde einer heitern Lektüre ist der Grazer Neuigkeitskrämer

bestimmt, welcher wie bisher stets am Sonntag erscheint. Der Telegraf erscheint täglich, Montag um 8 Uhr früh.

Pränumerations - Preise.

Für die Provinz mit täglicher Postzustellung:	
Monatlich	1 fl. 10 Nkr.
Vierteiljährig	3 „ 30 „
Halbjährig	6 „ 50 „
Ganzjährig	13 „ — „

Man pränumerirt im Comptoir, Hafnerplatz nächst der Kettenbrücke.

3. 2299. (1) Ein im Kanzlei-, Lehr-, Aufsichtsfache u. ziemlich ausgebildeter, sehr viel gereifter Mann wünscht eine angemessene Bedienstung. Gefälligste Erkundigungen erbittet er sich unter der Adresse: A. B., St. Jakobsplatz Nr. 149, Hausmeister.

Wein - Lizitation.

In den Schloßkellern zu Oberpulsan, unweit der Bahnhöfe Kranichsfeld und Pragerhof, werden Montag am 7. Jänner 1861 Vormittags 10 Uhr circa Siebenzig Startin Eigenbau-Weine von den Jahrgängen 1854, 1855, 1856, 1857, 1858 und 1859, aus dem als vorzüglich bekannten Gebirge Süßenberg (Kohlberg), in Halbgebunden und ohne selbe, im Lizitations-Wege gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben, wozu Kauflustige höflichst eingeladen sind.

Oberpulsan am 23. Dezember 1860.

Als Neujahrsgabe

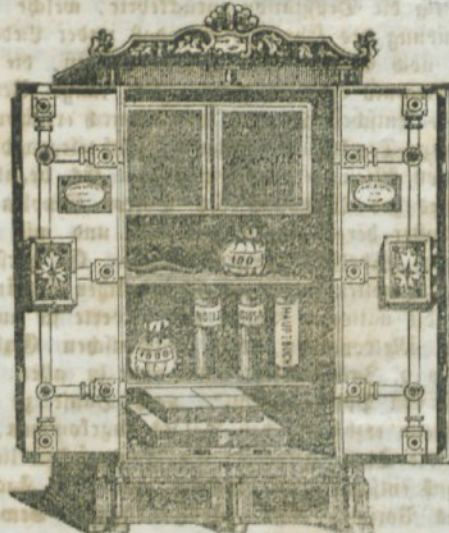
für den Toiletterisch empfehlen wir das anerkannt beste Mittel für die Gesundheits- und Schönheitspflege der Haare und des Bartes, nämlich die k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

deren Ruf weit die Grenzen unseres Vaterlandes überschritten, und sammt Gebrauchsanweisung per Dose zu 1 fl. 80 Nkr. für Krain nur im Hauptdepot zu Laibach in der Warenhandlung des Herrn Johann Krasschowitz frisch und echt vorrätig ist. — Außerdem zu Triest bei Karl Zaner, Apotheker, zu Görz bei Karl Sochar und in noch 200 Städten des In- und Auslandes.

3. 2286. (2)

Kaiserl. Königl. erste österreichische landespriv. Fabrik eiserner, feuerfester, gegen Einbruch sicherer



Geld-Kassen

von J. Wertheim & Wiese in Wien.

NIEDERLAGE: Stadt, Tuchlauben 136.

Unsere Fabrik ist speciell in diesem Artikel in Europa die grossartigste, und hat in dem Zeitraum von sieben Jahren gegen 8000 Stück feuerfeste Kassen und Schreibische fabricirt und verkauft. Die bisher möglichsten Verbesserungen und Fortschritte in diesem so wichtigen Artikel fanden Anwendung, und keine Kosten werden gescheut, das Fabrikat auf der anerkannt hohen Stufe zu erhalten.

In circa 30 vorgekommenen Fällen bei Feuer- und Einbruch-Versuchen haben sich unsere Kassen laut amtlichen Zeugnissen als bestens bewährt und deren Bestehen den Inhalt gerettet.